

jährliche geändert werden. Wenn dies auch, besonders was die Einschränkung des Rechnungstermins angeht, noch nicht alles ist, was das Sortiment verlangt, so ist es doch ein erster Schritt auf dem Pfad, der zur Befriedigung seiner Wünsche führt. Allerdings ist der Beschluß für die Mitglieder nicht bindend, sondern nur die Anschauung der Versammlung, aber die meisten Mitglieder haben ihn zu dem ihrigen gemacht, und auch verschiedene Nicht-Mitglieder werden zu den neuen Rabattsätzen liefern.

Die 100. Jahresversammlung der Vereeniging ter bevordering van de belangen des Boekhandels fand unter dem Vorsitz von J. C. Tadema, Haarlem, am 17. Juli zu Amsterdam statt. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende auf die finanziellen Schwierigkeiten hin, in der sich der Verein infolge des durch die Kriegszeit sehr verteuerten Baues seiner neuen Heimstätte befände. Wenn auch die Lage keine verzweifelte sei und sich in Zukunft fortwährend bessern werde, so sei es doch nötig, sofort für flüssige Mittel zu sorgen. Daher habe der Vorstand den Antrag zur Erhebung eines außerordentlichen Zuschlags zum Jahresbeitrag eingebracht. Weiter wies er auf die Strömungen innerhalb der verschiedenen Abteilungen des Buchgewerbes hin und sprach sich dahin aus, daß die Vereeniging sich zwar nicht einmischen könne und solle, aber andererseits die Vorgänge und ihre Wirkungen nicht aus den Augen lassen dürfe, um unter Umständen daraus die Konsequenzen zu ziehen, wenn sie auch weiter der Mittelpunkt des Gewerbes bleiben und zum Nutzen des Ganzen wirken wolle.

Nachdem nicht weniger als 44 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden waren, von denen die anwesenden vom Vorsitzenden willkommen geheißen wurden, ging die Versammlung zur Behandlung der Tagesordnung über. Ein Antrag des Kreisvereins Amsterdam des Inhalts, die Versammlung möge es als wünschenswert bezeichnen, mit dem Niederländischen Bond van Boekverkoopersbedienden einen kollektiven Arbeitsvertrag zu schließen, wurde verworfen. Die Jahresrechnung wurde auf Antrag des betr. Ausschusses gebilligt sowie auch der Jahresbericht des Vorstandes und der verschiedenen Ausschüsse. Beim Jahresbericht des Bibliothekars machte Herr Bouter Nijhoff, Haag, die erfreuliche Mitteilung, daß eine Anzahl Freunde der Bibliothek für die Drucklegung des Katalogs eine Summe von 3000 Gulden zur Verfügung gestellt hätten, so daß Hoffnung sei, den Katalog innerhalb Jahresfrist zu erhalten. In den Vorstand wurden an Stelle von Paulus Müller, Amsterdam, und J. C. Tadema, Haarlem, die Herren Paul Nijhoff, Amsterdam, und C. M. van Stodum, Haag, gewählt; in den Ausschuß für das Bestelhuis J. M. Meulenhoff, Amsterdam, für Dr. A. G. C. de Bries, Amsterdam.

Der erste, vom Vorstand eingebrachte Antrag ging dahin, in die Sitzungen die Bestimmung aufzunehmen, daß eine Jahresversammlung beschließen könne, einen Zuschlag zum Jahresbeitrag zu erheben, der jedoch nicht mehr als 10 Gulden betragen dürfe, auch wurde weitergehend beantragt, diese Bestimmung sofort in Kraft zu setzen. Nach eingehender Erörterung, in der wiederholt der finanzielle Stand des Vereins zur Sprache kam und auch die Meinung geäußert wurde, dieser könne durch Erhöhung der Tarife der Bestellanstalt genügend verbessert werden (wogegen sich wieder von anderer Seite starker Widerspruch erhob), wurde der Antrag mit 140 gegen 18 Stimmen angenommen, und darauf der Zusatz ohne Abstimmung. Der zweite Antrag ging von einigen Mitgliedern aus und hat für außerhalb des Vereins Stehende kein Interesse. Der dritte, ebenfalls durch einige Mitglieder eingereichte Antrag ging dahin, mit dem 1. Januar 1918 den Rabatt an Behörden und Schulen auch bei Submissionen ganz zu verbieten. Er wurde ausführlich besprochen und endlich zurückgenommen, wobei sich der Wortführer der Antragsteller vorbehielt, ihn, wenn auch in anderer Form, im nächsten Jahr wieder einzureichen.

Ein Antrag zur Tagesordnung, dahin gehend, daß dem Vorstand aufgetragen werde, eine Veränderung der Sitzungen in der Richtung des zurückgezogenen Antrags vorzubereiten, wurde verworfen.

Von den folgenden Punkten, die zum Teil formeller Art, zum Teil für Außenstehende ohne Belang sind, will ich nur noch

erwähnen, daß ein Ausschuß ernannt wurde, um unsere Verlehrsordnung zu revidieren und namentlich die Frage zu erwägen, ob ihren Bestimmungen derart bindende Kraft gegeben werden soll, daß Übertretung derselben strafbar ist. Der Preis unseres Organs, des Nieuwsblad voor den Boekhandel — die Mitglieder der Vereeniging erhalten es gratis —, wurde auf 16 Gulden erhöht. Bei der Behandlung des Voranschlags für das Jahr 1917, der aufs neue eingebracht wurde, weil der im vorigen Jahr angenommene durch die gänzlich veränderten Verhältnisse unbrauchbar geworden war, entspann sich eine zum Teil sehr scharfe Debatte, die jedoch damit endete, daß er ohne Abstimmung angenommen und auch für 1918 gültig erklärt wurde. Der neue Artikel der Sitzungen betr. Zuschlag zum Jahresbeitrag sollte — wie ich erwähnte — sofort in Wirkung treten, und um davon Nutzen zu ziehen, hatte der Vorstand auf den Nachmittag des Versammlungstages eine außerordentliche Hauptversammlung berufen, deren Tagesordnung nur aus dem Antrag bestand, für 1917 und 1918 einen Zuschlag in der Höhe von je 10 Gulden zu erheben. Gegen 4 Stimmen wurde demgemäß beschlossen.

B. M.

Wirkungen.

(Zum 50. Geburtstag von Professor Otto Anthes, 7. Oktober 1917.)

Wenn man sich vor unbeteiligten Leuten über die Wirkungen der eigenen schriftstellerischen Erzeugnisse aussprechen wollte, käme man in die Gefahr, für einen törichten Prahlhans gehalten zu werden. Dem Buchhändler gegenüber darf man es unbedenklich tun, ja es ist geradezu eine Pflicht. Es sei denn, daß man es für die würdigste Haltung des Schriftstellers ansähe, trotzig und schmolend im Dunkel zu stehen und zu denken: das geschieht den Menschen gerade recht, wenn sie von mir nichts wissen. — Es gibt auch solche Käuze, aber ich gehöre nicht zu ihnen.

Ich habe mich lange in den unbekanntem Niederungen des deutschen Schrifttums umhergetrieben. Mein erster »Erfolg« war ein kleines Gedicht: »Was will Majestät mit dem Jungen?« Es ging durch die gesamte Presse, steht in unzähligen Sammlungen, wird von allen Vortragskünstlern geliebt und dürfte wohl so lange lebendig bleiben, als es einen deutschen Leutnant gibt. Den schönsten und ergreifendsten Widerhall hat es mir vor kurzem geschickt. Da traf ich einen wildfremden Herrn in Gesellschaft, der, als er meinen Namen hörte, mich fragte, ob ich der Verfasser jener Verse wäre. Als ich bejahte, erzählte er mir, daß er einige Tage zuvor einen stellvertretenden kommandierenden General besucht habe. Er fand die Familie in tiefer, gehaltener Trauer: zwei Söhne waren als blühende Leutnants fast zu gleicher Zeit gefallen. Man führte den Besuch in ein Zimmer, in dem die Bilder der beiden jungen Helden hingen. Und die Rahmen trugen je ein silbernes Schild mit den Schlussversen meines Gedichts: »Das will Majestät mit dem Jungen!« — So bemüht stolz bin ich selten gewesen wie an dem Abend, und das kleine Erlebnis hat mich vollauf getröstet darüber, daß ich für meine Gedichte noch keinen Verleger gefunden habe.

Man soll übrigens nicht denken, daß ich ein ganz und gar unergebiger Schriftsteller wäre. Ich habe auch »geschäftliche« Wirkungen aufzuweisen. In meinem Buche »Rund um die Erde zur Front«, in dem ich die abenteuerliche Flucht eines aus russischer Gefangenschaft Entronnenen erzählt habe, kommt eine Stelle vor, wo der Held tief in der Mongolei zufällig eine Ansammlung schöner bunter Steine findet. Einen steckt er ein, und als er ihn später in Peking zeigt, bietet man ihm dreißig Mark dafür. Unter den zahlreichen Zuschriften, die das Buch mir eingetragen hat, war auch eine aus Grünberg in Schlesien, in der ein Herr mich um genaue Auskunft über den Fundort bat, da er die Absicht habe, nach Friedensschluß eine Expedition zur Ausbeutung jenes Steinlagers auszurüsten. Wenn die Sache zustande kommt, werde ich mit einem ansehnlichen Nettogewinn beteiligt. Vielleicht kann ich mich dann mit meiner Schriftstellerei vollkommen zur Ruhe setzen.

Für gewöhnlich pflegt man zu sagen, zwei Eisen im Feuer zu haben sei besser als eins. Ich bin Dichter und — Oberlehrer. Ich rate keinem, die Zwei-Eisen-Theorie in dieser Zusammensetzung zu verwirklichen. Wie man mir den Oberlehrer schon auf den Dichter angerechnet hat, das geht auf keine Kuhhaut. Und wenn ich noch heute meine Stunden halte, wie und wann und wo es einem andern beliebt — was auch nicht gerade der Traum meiner jungen Jahre war —, so ist wiederum der Dichter daran schuld. Die beiden, der Dichter und